

Tierärzte beklagen Umsatzverluste

Viele Landwirte behandeln die Tiere selbst oder lassen sie schlachten / Zuviel Studenten

Eigener Bericht

asr. Hannover

Die Einkommenssituation der Tierärzte hat sich in den letzten Jahren drastisch verschlechtert. Vor allem in der ländlichen Großtierpraxis müssen Umsatzverluste bis zu 30 Prozent hingenommen werden. Die Gründe hierfür liegen einerseits in der ungünstigeren wirtschaftlichen Situation der Landwirtschaft, andererseits in der Überversorgung mit tierärztlichem Nachwuchs. Schließlich haben sich auch die Anforderungen in der landwirtschaftlichen Praxis an die Tierarzt verändert. Diese Problematik beschäftigt immer mehr die Standesorganisationen der Tierärzte.

„Eine Milchquotenkürzung um zehn oder zwölf Prozent bedeutet nicht nur eine Verringerung der Kuhzahlen um etwa diese Prozentsätze, sondern auch einen Rückgang der Tierarztsätze. Und wenn die Bauern in Zukunft dafür bezahlt werden, daß sie weniger produzieren, dann bedeutet dies einen Einkommensausgleich für die Landwirte, nicht aber für die Tierärzte“, ärgert sich Dr. Horst Hagenlocher, Präsident des Bundes der praktischen Tierärzte (BpT). Es gebe nicht nur immer weniger Patienten. Der Tierarzt werde auch immer seltener auf den Hof geholt.

„Der Kaiserschnitt wird immer seltener verlangt, lieber schlachtet man das Tier unter Rettung des Kalbes“, klagen Großtierpraktiker. Der Bauer meine, für „Kleinigkeiten“ müsse er nicht mehr den Tierarzt rufen – und dann greife er zu Medikamenten, nicht selten mit dem Gedanken „viel hilft viel“. Aber wenn der Bauer

schließlich den Tierarzt hole, so berichten erfahrene Praktiker weiter, verlange er vom Veterinär spezielle Kenntnisse, die von der Tierernährung über den Stallbau bis vielleicht sogar zu Managementfragen reichen.

„Die üblichen Krankheiten wie Kälberdurchfälle oder Euterentzündungen erkennt der heutzutage gut geschulte Landwirt schon selbst und weiß, was zu tun ist. Als Tierärzte können wir uns nicht mehr nur auf die Behandlung von Krankheitserscheinungen beschränken. Wir müssen vielmehr die Ursachen herausfinden und auf Abhilfe drängen, so daß die Tiere gar nicht mehr krank werden können. Nur so sind wir für den Landwirt noch eine lohnende Investition“, meint ein Praktiker weiter. Daß die Zukunft der Nutztierhaltung und damit der Tierärzte in der präventiven, also vorbeugenden Tiermedizin liegt, erkennen auch die Erzeugergemeinschaften und Tierzuchtverbände an.

Nicht zuletzt, weil dadurch der Einsatz von Arzneimitteln wesentlich eingeschränkt wird.

Deswegen wollen Verbände und Tierärztekammer in Niedersachsen sich jetzt über den Einsatz von Fachtierärzten verständigen. „Diese Spezialisten“, erklärt Prof. Behrens, Präsident der Tierärztekammer, „sollen nicht Konkurrenz für den Tierarzt vor Ort sein, sondern ihn bei seiner Arbeit unterstützen. Er soll die Behandlungen letzten Endes selbst vornehmen.“ Daneben sollen Fortbildungsmaßnahmen für die Großtierpraktiker eingeführt werden, die zusätzlich in dem Kleintierbereich tätig werden wollen, um die Verluste aus der Großtierpraxis auszugleichen.

Inzwischen ist ein immer größerer Konkurrenzdruck unter den Tierärzten selbst entstanden, denn eine überwältigende Zahl an Veterinären strömt von den vier tierärztlichen Fakultäten auf den Markt. 773 waren es im Jahr 1986 im gesamten Bundesgebiet, aus Hannover kamen 219; 119, also mehr als die Hälfte davon, sind Frauen. Sie haben bei der Arbeitssuche die größten Schwierigkeiten. Unangenehme Folge davon ist, daß einige Tierärzte versuchen, ihre Klienten zu halten (oder beim Nachbarn abzuwerben), indem sie nicht nur das Minimum der festgelegten Gebühren für eine Behandlung in Rechnung stellen, sondern dieses sogar unterschreiten.